

*Češi a sudetoněmecká otázka 1939–1945. Dokumenty [Die Tschechen und die sudetendeutsche Frage 1939–1945. Dokumente]. Hrsg. v. Jitka Vondrová.*

Ústav mezinárodních vztahů, Praha 1994, 347 S.

Edvard Beneš und seine Mitstreiter befanden sich zu Kriegsbeginn in einer außerordentlich schwierigen Lage. Die westlichen Großmächte hatten im Münchener Abkommen die Abtrennung der überwiegend deutschsprachigen, der sog. Sudetenge-

biete und nach der Besetzung der übrigen Teile Böhmens und Mährens ebenso wie Sowjetunion die Slowakische Republik anerkannt. Zudem waren in den ersten Monaten mehr Sudetendeutsche als Tschechen oder gar Slowaken ins Exil geflohen, besonders sudetendeutsche Sozialdemokraten, die sich in den Jahren vor Kriegsbeginn im Westen große Achtung als konsequente Gegner Hitlers und Henleins erworben hatten.

Mit dem ersten Memorandum, das Wenzel Jaksch, der Führer dieser Treuegemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten, im Juni 1939 entworfen und einigen seiner Getreuen, aber auch tschechischen Exilpolitikern zum Lesen gegeben hatte, leitete Jitka Vondrová ihre Dokumentensammlung ein. Mit der Notiz Edvard Táborskýs, der während des Krieges Beneš als Privatsekretär diente, vom März 1945 über ein Gespräch mit Frank Roberts, einem Beamten des Foreign Office, schließt sie die Reihe von 158 Dokumenten. Hatte Jaksch noch von der Eigenständigkeit der Sudetendeutschen in einer „innereuropäischen Föderation“ geträumt, so vermutete Roberts, daß die Russen den Tschechen beim Transfer „*via facti*“ helfen würden.

Die Lektüre der Quellen bestätigt, daß die Vorstellungen Benešs und Jakschs von Anfang an unvereinbar waren. Das Münchener Abkommen aufzuheben und Vorkehrungen gegen seine Wiederholung zu treffen, war Benešs Ziel, die Reduktion der Zahl der Deutschen in der Nachkriegsrepublik sein Mittel. Diese wollte er durch eine eventuelle Abtretung von strategisch nicht unbedingt erforderlichen Grenzgebieten, Zwangsaussiedlung und Assimilation der Restminderheit erreichen. Auf diese drei Elemente legte er allerdings in den verschiedenen Kriegsphasen unterschiedlich starkes Gewicht. Jaksch war dagegen allenfalls bereit, einer begrenzten ethnischen Entmischung innerhalb der böhmischen Länder und der Vertreibung einer gewissen Zahl von „schuldigen“ Sudetendeutschen zuzustimmen. Benešs Angebot, Führer einer bei der Zwangsaussiedlung kollaborierenden Restminderheit zu werden, konnte der Führer der sudetendeutschen Sozialdemokraten im Gegensatz zu den Vertretern der parteiinternen Opposition wie Josef Zinner und Josef Lenk oder den deutschen Kommunisten Karl Kreibich und Gustav Beuer nicht annehmen.

Die gut ausgewählten Dokumente stammen aus den einschlägigen Fonds des Exils und befinden sich in vier Archiven, nämlich dem Archiv des T. G. Masaryk-Instituts, dem Zentralen Staatsarchiv, dem Archiv des Außenministeriums und dem Militärhistorischen Archiv. In den Anmerkungen zu den einzelnen Dokumenten werden Zusammenhänge zu anderen in die Sammlung aufgenommen sowie zu nicht veröffentlichten Dokumenten hergestellt. Wenn ein Teil einer Quelle nicht abgedruckt wird, wird sein Inhalt kurz charakterisiert. Die Kommentare sind verlässlich. Ein Personenregister erleichtert die Erschließung der Texte. Erfreulich ist, daß auch die deutschen und englischen Texte so gut wie fehlerfrei wiedergegeben werden.

Ich möchte auf einige Details und wenige Schwächen hinweisen. Vondrová bringt u. a. das fehlende Glied in der Kette der Entwicklung der Pläne zu eventuellen Gebietsabtretungen, nämlich die Vorschläge der illegalen Parteienvertretung und der Geheimarmee vom Sommer 1939 (Dokument Nr. 3). In wenigen Fällen dokumentiert sie tschechische Kritik an den Vertreibungsplänen, wie z. B. durch den Abdruck der Stellungnahme des Londoner Militärattachés Josef Kalla vom Januar 1940 (Dokument 18). Auf eine Voreingenommenheit Jaksch gegenüber weist ihr Kommentar zu dessen

Aussage hin, daß er den Genossen, die in der tschechoslowakischen Auslandsarmee dienten, im Sommer 1940 die Weisung gegeben habe, den Austrittsparolen der Kommunisten nicht zu folgen (Dokument Nr. 115), obwohl er doch sogar in einem von Vondrová abgedruckten Rundschreiben (Dokument Nr. 27) seinen Genossen mitgeteilt hatte, daß er sich für ihre Entlassung nicht einsetzen könne. Auch druckt Vondrová zwar die Angriffe der Zinner-Gruppe vom 18. Oktober 1940 gegen die Mehrheit um Jaksch ab (Dokument 35), nicht jedoch die Antwort Jakschs und Reitzners vom 23. Oktober, obwohl sie ebenfalls auch im Beneš-Archiv vorhanden ist. Schließlich macht Vondrová zuweilen keinen Unterschied zwischen Originalberichten aus der Heimat und den durch Beneš und seine Mitarbeiter purgierten und oft zur Bestätigung ihrer Politik gefälschten sog. „Berichten aus der Heimat“ (Dokument Nr. 88).

Diese Kritik an wenigen Details soll jedoch das insgesamt positive Urteil über den Wert der Sammlung und die Sorgfalt der Herausgeberin nicht mindern. Die Sammlung dokumentiert, was die Exilregierung plante und wovon sie Kenntnis hatte, z. B. die Forderungen tschechischer Widerstandsgruppen nach Vertreibung der Deutschen und die antideutsche Stimmung der Bevölkerung in der Heimat. Sie kann Auskunft darüber geben, wie ihre Vorschläge von seiten der Großmächte aufgenommen wurden, nicht aber über die Diskussionsprozesse innerhalb der Außenministerien und Regierungen oder in der Öffentlichkeit der alliierten Kriegspartnern. Für jede künftige Arbeit über die Entwicklung der Aussiedlungspläne wird die Sammlung ein unentbehrliches Hilfsmittel sein.